



## Arthur Richter.

Wiederum beklagt die „Isis“ den Verlust eines ihrer Mitglieder, das sich um ihr Wohl hochverdient gemacht hat, den Verlust von Privatus Arthur Richter. Da ziemt es sich wohl, einen Augenblick still zu stehen, den Blick rückwärts zu wenden und ihm Worte der Erinnerung zu widmen.

Am 1. August 1849 wurde er als das einzige Kind seiner Eltern in Dresden-Neustadt geboren. Sein Vater, damals Geheimsekretär im Auswärtigen Amte, später Kanzleirat, wollte ihm eine gute Elementarbildung angedeihen lassen und führte ihn zu diesem Zwecke, als er schulpflichtig geworden war, der Neustädter Bürgerschule zu, an der eine Anzahl tüchtiger Lehrer wirkte, die ihn in verschiedene Zweige des Wissens und Könnens einführten. Unter ihnen war es unser ehemaliges Mitglied Oberlehrer Vettors, der ihn durch seinen lebensfrischen Naturgeschichtsunterricht besonders fesselte und in ihm die Liebe zur Natur, die ihn nie wieder verließ, entzündete. Bei den sonntäglichen Ausflügen in die herrliche Umgegend Dresdens sorgten Vater und Mutter dafür, daß diese stetig genährt und angefacht wurde. So darf es uns nicht wundern, daß er, nachdem er das 10. Lebensjahr erreicht hatte, nicht das Gymnasium, in dem zu jener Zeit der naturwissenschaftliche Unterricht allzu stiefmütterlich behandelt wurde, zu seiner weiteren Ausbildung erkor, sondern die Realschule, deren Unterrichtszweige seinen Neigungen ganz besonders entgegen kamen. Hier geriet er denn auch in das rechte Fahrwasser; hier gehörte er bald infolge seiner Begabung und seines Fleißes trotz seiner Kränklichkeit — nur allzuoft quälten ihn nervöse Kopfschmerzen und Lungenbeschwerden — zu den besten Schülern seiner Klasse. Nach der im Jahre 1868 erfolgten Reifeprüfung, bei der ihm u. a. in Chemie, Physik, Mineralogie und Mathematik recht gute Zensuren zuteil wurden, setzte er seine Studien auf dem Dresdener Polytechnikum fort; mit welchem Eifer ersieht man daraus, daß ihn Prof. Fleck zu seinem Assistenten auserkor. Mit gutem Erfolge bestand er 1872 die Absolutorialprüfung, nach der ihm eine Stellung als Chemiker in Brüssel angetragen wurde, auf die er aber zu verzichten gezwungen war, da sein, man kann sagen, übertriebener Lerneifer seine Gesundheit allzusehr geschädigt hatte. Wenn auch wider Willen sah er sich nun gezwungen, im Elternhause den Anbruch einer besseren Zeit zu erwarten, dabei jedoch über dem Körper nicht den Geist vergessend.

Nachdem sein Vater im Alter von 85 Jahren verstorben, lebte er in seinem in Blasewitz gelegenen Hause, von dem aus er Blicke auf die reizenden, mit Schlössern bestandenen und mit Villen übersäten Hänge

eines der schönsten Teile des Elbtals richten konnte, einsam weiter fort. In dem anschließenden, ihn anheimelnden Garten verweilte er während des Sommers täglich mehrere Stunden, sich der wissenschaftlichen Betrachtung interessanter Pflanzen hingebend, wobei gleich bemerkt sei, daß ihn die Pflanzenwelt überall packte, wo er sie nur vorfand. Exkursionen in die Nähe und Weite waren ihm Bedürfnis, ebenso der eifrige Besuch von Blumenausstellungen und Gärten, wie u. a. von dem seines Freundes Direktor Thümer, in dem ihn vor allem die reiche Welt von Alpenpflanzen anzog. Aber nicht der Botanik allein huldigte er, mit Eifer verfolgte er die Fortschritte auf den Gebieten von Chemie und Physik, Mineralogie und Geologie, Zoologie und Anthropologie, und aus der Verarbeitung des Erworbenen erwuchs ihm in der Stille allmählich seine Weltanschauung, welche dem Neolamarckismus ganz nahe stand.

Um Abwechslung in sein Leben zu bringen und zugleich seine Gesundheit zu kräftigen, begab er sich öfter auf Reisen. Dänemark, Schweden, Norwegen, die Alpen und Italien waren es beispielsweise, welche er kennen zu lernen sich bemühte, ohne dabei die Gebiete seines von ihm geliebten Deutschland zu vernachlässigen. Wohin er nur kam, schwelgte er in den Schönheiten der Natur, zugleich aber auch, wo sich ihm solche der Kunst boten, in diesen; überall fand man ihn bemüht, seine naturwissenschaftliche Erkenntnis nach den verschiedensten Richtungen hin zu erweitern. Gern hörte man ihm zu, wenn er in seiner schlichten Weise davon sprach.

Die Liebe zur Natur trieb ihn an, Mitglied unserer „Isis“ zu werden. Bald hatte er sie liebgewonnen; die reiche Anregung, die ihm in derselben wurde, der Umgang mit gleichgestimmten Seelen, die sie ihm bot, fesselten ihn mit der Zeit mehr und mehr an sie. Keine Sitzung wurde versäumt und regen Anteil nahm er an allem, was in ihr voring. Tiefer Dank für alles, was ihm hier gegeben ward, bildete sich in ihm aus, und als sich Gelegenheit bot, dies Gefühl in die Tat umzuprägen, als das viel Zeit und Kraft erfordernde Amt des Bibliothekars zu besetzen war, übernahm er es freiwillig zum Besten der Gesellschaft und führte es fort mit selten zu findender Liebe und nie versagender Arbeitsfreudigkeit. Das ihm zugewiesene Honorar ergänzte er zu runder Summe und bestimmte es alljährlich, ohne seinen Namen zu nennen, zum Nutzen der Bibliothek. Die mit den uns überwiesenen Büchereiräumen verbundenen Mißstände riefen in ihm allmählich den Gedanken wach, in der Nähe der Technischen Hochschule ein Haus zu kaufen, in welchem die reiche Büchersammlung, verbunden mit einem Lesezimmer, ohne Entschädigung seitens der Isis untergebracht werden sollte, damit sie endlich den Nutzen schaffen könne, den man von ihr allseitig erwünschte und noch erwünscht.

Doch an der Verwirklichung seiner Lieblingsidee hinderte ihn plötzlich auftretende, mit anhaltender Atemnot und peinigen den Schmerzen verbundene Krankheit, welche trotz fortgesetzter Bemühungen mehrerer Ärzte und der liebevollen, wahrhaft aufopfernden Pflege seiner Gattin bei Tag und Nacht nicht in Genesung auslief, sondern ihm am 8. Januar d. J. den vorausgesehenen Tod brachte. Während derselben, die er, ohne zu murren, mit wahrhaft vorbildlicher Sanftmut und Geduld ertrug, quälten ihn fortwährend die Gedanken an die verwaiste Stätte, der er in uneigennützigster Weise jahrelang seine Kraft gewidmet, und erstarb nicht die Sehnsucht, sich ihr bald wieder nahen zu können, wovon auch seine, am

Neujahrstage mir aufgetragenen, warmen Grüsse an die Mitglieder unserer Gesellschaft zeugten.

Hat er sich auch nie in Schrift und Wort bei den Darbietungen unserer Isis beteiligt, so ward er doch als einer ihrer Besten und Treuesten allgemein geschätzt. Durch die hochherzige Stiftung, welche er unserem Vereine zur Hebung seiner Bestrebungen hinterlassen, hat er sich selbst ein Denkmal errichtet, das auch zu den späteren Geschlechtern reden wird. Uns aber, denen es vergönnt war, mit ihm verkehren zu können, bleibt ungetrübt die Erinnerung an sein seine Seele treuwiederspiegelndes einfaches Äußere, an seine Herzensgüte, seine große Bescheidenheit, seine nie versagende Milde im Urteil über andere und an seinen ausgeprägten Idealismus, dem alle seine Tugenden entsprossen.

Als eine stille, aber in sich geklärte und gefestigte Natur ist er dahingegangen; mit Freude und doch zugleich um ihn trauernd denken wir an ihn zurück, ihm ein treues Andenken bewahrend.

H. Engelhardt.

---